

III BUCH, PRESSE UND ANDERE DRUCKMEDIEN

Herbert Bruderer: Redaktionelle Zusammenarbeit von Tageszeitungen - Möglichkeiten und Grenzen.-

Rorschach/Schweiz: Bodenseeeverlag Bruderer 1990, 58 S., 39,- sFr
(Bezug: Bodenseeeverlag Bruderer, Postfach, CH 9400 Rorschach Ost)

Die Arbeit untersucht nicht die redaktionelle Zusammenarbeit in, sondern zwischen den Tageszeitungen in der Schweiz. Vorgestellt werden alle Druckerzeugnisse, die mindestens fünfmal wöchentlich erscheinen - also auch eine Fundgrube für Recherchen. Im Mittelpunkt der redaktionellen Zusammenarbeit steht die Übernahme des Zeitungsmantels: "den allen Ausgaben gemeinsamen, überlokalen (bzw. überregionalen) Teil, den Gemeinschaftsteil" (S.11). Gemeint sind z.B. die Rubriken Politik (Ausland, Inland), Wirtschaft, Kultur, Sport und Vermischtes. Die redaktionelle Zusammenarbeit definiert Bruderer sowohl als zwischenbetriebliche Kooperation (Zusammenwirken zwischen verschiedenen Verlagshäusern) wie auch als innerbetriebliche Zusammenarbeit innerhalb eines Verlages (z.B. in Mehrzeitungsverlagen). Der Informationsfluß ist in beiden Fällen überwiegend einseitig. Ziel ist es, möglichst alle vorstellbaren Formen der redaktionellen Zusammenarbeit festzuhalten und in eine neue Systematik zu bringen. Bruderers Fazit: "Die Untersuchung zeigt, daß bei den Druckerzeugnissen neben den Gemeinschaftskorrespondent(inn)en die folgenden drei Zusammenarbeitsformen im Vordergrund stehen: Kopfblattsysteme, redaktionelle Partnerschaften und Pachtsysteme. Eher selten sind Redaktionsgemeinschaften" (S.3). Kopfblattsystem bedeutet: Ein einziger Verlag gibt eine ganze Zeitungsfamilie heraus. Hauptausgabe ist die Stammzeitung, die Unterausgaben heißen Kopfblätter oder Bezirks-(Lokal-)Ausgaben. Mit Partnerschaft, auch Zeitungsgemeinschaft genannt, meint Bruderer: Eine Zeitungsredaktion stellt den Mantel für sich und für Fremdverlage her. Dabei können auch Teile wie Programmbeilage oder Sportseiten abgegeben werden. Pachtssystem heißt: Ein Kernverlag pachtet den ganzen Zeitungstitel mit Redaktions- wie Anzeigenteil. Pachtzeitungen übernehmen den Mantel von der Hauptzeitung. Im zweiten Schritt gibt Bruderer eine Übersicht aller schweizerischen Tageszeitungen. Dabei ordnet er jedes Blatt seiner Systematik zu. Interessant dabei ist zu sehen, wer zu wem in welchem Verhältnis steht. Das mag vielleicht eher etwas für Schweizer Medieninteressierte sein. Es könnte aber eine Anregung sein, so etwas auch für den Bereich der Bundesrepublik zu erarbeiten. Erfreulicherweise finden sich an mehreren Stellen des Buches auch kritische Worte zur redaktionellen Zusammenarbeit. "Die redaktionelle Zusammenarbeit ist einerseits eine Maßnahme zur Existenzsicherung, andererseits ein ersten Schritt zur Pressekonzentration. Sie ist dort fragwürdig, wo sie die Mei-

nungsvielfalt bedroht." (S.3). Bruderer macht dies an einem Beispiel deutlich: "Ein kleines, dreimal in der Woche erscheinendes Lokalblatt wird Lokalausgabe (Kopfblatt) einer großen Tageszeitung. Es büßt seine Eigenständigkeit ein, erscheint aber dafür täglich, und zwar mit einem ausgebauten Mantelteil. Ob dies eine Verarmung oder eine Bereicherung der Presselandschaft ist, hängt von der redaktionellen Eigenleistung ab" (S.57). Folgerichtig fordert Bruderer am Ende seines Buches eine gesetzliche "Offenlegungspflicht" (S.58) für die Presse, um mehr Licht in das Dunkel der wirtschaftlichen Verflechtungen (z.B. Eigentums- und Beteiligungsverhältnisse) zu bringen. Dieses gibt es in der Schweiz nicht für die Presse: "Es mutet eigenartig an, daß die für die Öffentlichkeit kämpfende Presse selbst kaum durchschaubar ist" (ebd.).

Begrüßenswert ist der erste Schritt hin zu einer Systematik dieses - wie eindrucksvoll dargestellt wird - recht unübersichtlichen Komplexes der redaktionellen Zusammenarbeit, seiner Verflechtungen und Abhängigkeiten. Unbewiesen bleibt jedoch die Behauptung "Die Ergebnisse lassen sich auf die deutsche, die österreichische und liechtensteinische Presse anwenden" (S.1). Ein Ansporn, in diesen Presselandschaften ähnliche Untersuchungen anzustellen, ist die Arbeit aber allemal.

Heino Maß (Berlin)